

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind den 17. d. M. abends von Wallsee nach Wien rückgekehrt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Führer der Revolution in Mexiko.

Seit mehreren Wochen weilt im Hotel Astor in Newyork Herr Gustavo A. Madero. Er ist ein Bruder des Rebellenführers Francisco J. Madero; ein dritter Bruder namens Raoul steht im Felde mit den Insurgenten, der vierte, Alfonso, hält sich in San Antonio in Texas auf, wo er die Interessen der Rebellen vertritt. Daraus darf man nicht etwa den Schluß ziehen, daß die ganze Familie an der Revolution beteiligt sei; das Gegenteil ist der Fall. Der Vater und seine fünf anderen Söhne haben nicht nur an dem Aufstande keinen Anteil genommen, sondern sind Anhänger der Diazschen Regierung. Die Familie Madero, zu der außerdem noch mehrere Brüder des Vaters gehören, ist sehr reich. Sie besitzt ungeheure Strecken Landes und wertvolle Blei- und Silberminen, große Schmelzwerke und betreibt ein Bankgeschäft. Der Vertreter des „Berliner Lokalanzeiger“ hatte in Newyork eine Unterredung mit Gustavo Madero, der folgende Informationen zu entnehmen sind: Sein Bruder Francisco, der Führer des Aufstandes, ist in Frankreich erzogen und studierte an der Handelshochschule in Paris. Dann bezog er die Universität von Kalifornien, lernte Englisch und studierte Landwirtschaft. Er vermalte darauf eine der Baumwollplantagen seines Vaters und widmete sich der Gewinnung von Kautschuk. Später verkaufte er seine ganzen Besitzungen und wurde Politiker. Francisco Madero war von Anfang an ein Gegner des Präsidenten Diaz. Zunächst entschloß er sich als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, und schrieb ein Buch, das den Titel führte: „Der Nachfolger des Präsidenten im Jahre 1910.“ Das Buch erschien gerade als Diaz die Erklärung abgegeben hatte, er werde nicht wieder kandidieren. Es enthält eine sehr entschiedene, aber in milder und für Diaz beinahe schmeichelhafter Form gehaltene Kri-

tit der Amtsführung des jetzigen Präsidenten. Das Buch wurde weder unterdrückt, noch dem Verfasser der Prozeß gemacht. Am 15. April 1910 stellte die demokratische Partei Francisco Madero als Präsidentschaftskandidaten auf. Angeblich begannen nun scharfe Maßnahmen der Regierung gegen ihn und seine Familie. Er entfloh nach den Vereinigten Staaten, und nun entschieden sich seine Anhänger für die Revolution. Gustavo Madero behauptet, daß die Rebellen etwa 15.000 Mann zur Verfügung haben und im Besitze der Staaten Sonora und Chihuahua sind, mit Ausnahme der Hauptstädte, die sie aber angeblich bald zu erobern hoffen. Die Regierungstruppen beschränkten sich darauf, die Städte zu verteidigen, unternahm aber keine Angriffe. Diaz habe nur 25.000 Mann, die er nicht alle gegen Madero verwenden könne, weil im Süden ebenfalls Unruhen ausgebrochen seien. Gustavo Madero versicherte, daß die Insurgenten das Eigentum der Ausländer nicht zu schädigen beabsichtigen. Er betonte, daß die Revolution sich gegen die Herrschaft Diaz richte und daß man ferner die Verteilung der ungeheuren Landstrecken fordere, welche die Anhänger des Präsidenten besäßen. Der Hauptgrund für die allgemeine Unzufriedenheit bestehe darin, daß die Bevölkerung kein Land erwerben könne, weil die Großbesitzer es nicht verkaufen.

Das indische Problem.

Der Vorschlag, daß ein Mitglied der englischen Königsfamilie als Vizekönig nach Indien geschickt werde, ist in den beiden letzten Jahrzehnten wiederholt gemacht worden, und vielfach ist man der Ansicht, daß dies die einzige Möglichkeit sein würde, durch ein festes Band das indische Reich mit Großbritannien zusammenzuhalten. Der Ausführung eines solchen Planes stehen aber große Hindernisse entgegen, welche die britischen Staatsmänner bisher noch immer für unüberwindlich angesehen haben. In Kanada liegen die Dinge ganz anders, die politische Lage ist dort eine verhältnismäßig klare, die Kolonie hat eine eigene, dem kanadischen Parlament verantwortliche Regierung und von einer persönlichen Gefahr kann für den Vizekönig keine Rede sein. Darum hat man dem Wunsche der Kanadier nachgegeben und den Herzog von Connaught auf fünf Jahre

zum Generalgouverneur ernannt. Dieser Entschluß hat in Indien das Verlangen nach einem „wirklichen Vizekönig“ von neuem belebt, und man hat zurzeit in Indien mit einer ziemlich lebhaften Agitation zur Erreichung dieses Zweckes zu rechnen. Es ist aber einigermaßen interessant, einen neuen Vorschlag näher zu betrachten, der in der Londoner Carlton Hall gelegentlich einer Versammlung der East India Association von einem Indier namens Byaso Rao gemacht wurde. Der Vortragende meinte, die Schwierigkeiten, mit denen man bisher gerechnet habe, ließen sich umgehen, wenn man das Amt des Vizekönigs von dem des Generalgouverneurs trennte. Das erstgenannte Amt müsse neu geschaffen und es müsse gleich bestimmt werden, daß es nur einem Mitgliede der königlichen Familie verliehen werden dürfe. Der Generalgouverneur solle die eigentliche Verwaltung Indiens ausüben mit Zustimmung des Geheimen Rates wie bisher, und unter direkter Kontrolle des Staatssekretärs für Indien, während der Vizekönig nur die Rechte und Funktionen erhalten solle, die der König von England selbst in Großbritannien besitze. Gäbe man den Indern einen Vizekönig aus dem königlichen Hause, dann würden sich die indischen Völker für immer an das britische Reich fetten lassen. Lord Ronaldshay, der den Vorsitz bei der Versammlung führte, meinte, es sei wohl nicht zu leugnen, daß es einen gewaltigen Unterschied machen würde, wenn man den Indern einen König geben könnte, aber die Schwierigkeiten seien doch zu groß, das Amt des Vizekönigs und Generalgouverneurs werde sich nicht trennen lassen. Sir J. D. Rees schloß sich dieser Meinung an und sagte, eine Trennung sei vollständig ausgeschlossen, weil die Funktionen des Vizekönigs genau dieselben sein würden, wie die des Generalgouverneurs.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. April.

Der „Idam“ nimmt die Verleihung des Ordens vom Goldenen Blied an den König Ferdinand mit Befriedigung auf. Das Blatt betont, die Türkei wünsche eine Kräftigung der türkisch-bulgarischen Beziehungen; der gegenwärtige Augenblick sei dazu am besten geeignet.

Fenilleton.

Die Kopollo-Höhle.

Eine amerikanische Geschichte von Friedrich A. Wynnellen. (Fortsetzung.)

Mich schnell umwendend, erblickte ich Vasquez, den Führer. Er starrte nachdenklich auf die Ungeheuer herab. „Wenn man bedenkt, daß der Biß selbst des kleinsten jener Dämonen den Tod bedeutet —“ In demselben Augenblick drängte sich mir überwältigend die Tatsache auf, daß der Mensch mit seinem flachen Kopf, seinen stechnadelkopfähnlichen Augen selbst einer Schlange auf-fallend glich.

Wir kampierten für die Nacht wenige Ellen von dem Tore entfernt, da ich mich am folgenden Morgen so früh wie möglich in die Ruinen hineinzuwagen wünschte. Vasquez war bei besonders guter Laune und sang bei der Zubereitung des Abendessens ein Liedchen. Unserer Mahlzeit, bestehend aus Inguma Steaks und Frijoles, hatte er ein wenig von einer kleinen, orangeförmigen Frucht hinzugefügt, die einen angenehmen, säuerlichen Geschmack hatte, und von der ich ziemlich viel aß.

Unmittelbar nach Beendigung des Soupers wurde ich dermaßen müde, daß meine Augen zuzufallen drohten. Vasquez erhielt noch einige Verhaltensmaßregeln für den nächsten Morgen, dann aber rollte ich mich in meine Decke und verfiel, indem ich mich noch über ein eigentümliches Lächeln wunderte, das der Wursche für meine letzten Anweisungen hatte, in tiefen Schlaf. Ich erwachte durch ein lebhaftes Schmerzgefühl.

Mein Kopf war schwer und schien unter der Wirkung genossener Opiate zu leiden. Als mein Begriffsvermögen sich nach und nach klärte, gelang es mir, die Fuß- und Handgelenke als den Ort meiner Schmerzen festzustellen. Ich versuchte, die rechte Hand zu heben, fand aber, daß sie unbeweglich war. Die linke Hand sowie beide Füße befanden sich in demselben Zustande. Einige Augenblicke lag ich, über die Gründe meiner Hilflosigkeit nachdenkend, da. War ich vielleicht vom Schlage gerührt? Der Gedanke durchzuckte meine Nerven wie ein Blitzstrahl, und unter der Wirkung dieses Schreckgefühls, das meine Sinne von den letzten Spuren nebelhafter Unklarheit befreite, versuchte ich, mich aufzurichten. Unfähig, dies zu tun, verdrehte ich meinen Kopf nach allen Seiten, um meinen Körper genau betrachten zu können, und sah nun, daß man mich mit einem Duzend Bohuco-Ranken, die so fest und biegsam wie Hanfstriche sind, gebunden hatte.

Ich wand und streckte mich, bis die mir in das Fleisch schneidenden Ranken mich zwangen, stillzuliegen.

Die blaffen, rosigen Töne des anbrechenden Morgens verwandelten sich in silberne Farben. Die letzten Schatten der Nacht wurden durchsichtig und lösten sich in den Dunstwolffchen der herabhängenden Zweige der Urwaldriesen auf. Und plötzlich erhob sich eine feuerstrahlende Fackel; die Sonne war hinter den Ruinen von Azmal aufgegangen. Die Papageien schrien, die Affen schwagten, die Vögel trillerten ihr Morgensied. Ich rief laut um Hilfe. Aus unmittelbarer Nähe antwortete mir Vasquez mit ruhiger Stimme: „Ich bin hier, Senor.“

Den Kopf nach ihm umwendend, sah ich meinen Führer am Feuer sitzen. Er kochte das Frühstück, und sein Gesicht trug eine solche Gleichgültigkeit zur Schau,

daß ich geträumt zu haben, ja noch zu träumen glaubte. Unwillkürlich versuchte ich, mich abermals zu bewegen; doch ein schneidender Schmerz an den Fuß- und Handgelenken überzeugte mich nur zu schnell davon, daß ich wach war.

„Wasquez, was soll das bedeuten? War hat mich gefesselt?“

„Ja, Senor,“ erwiderte der Führer, ohne mich eines Blickes zu würdigen.

„Du!“ rief ich ärgerlich. „Soll das ein Scherz sein oder bist du verrückt? Binde mich augenblicklich los.“

„Es soll kein Scherz sein, Senor; ich bin auch nicht verrückt; noch viel weniger aber werde ich Sie losbinden,“ entgegnete er mit der äußersten Ruhe und immer noch, ohne mich anzublicken. Er begann ruhig zu essen.

„Welchen Gewinn versprichst du dir von dieser Niederträchtigkeit?“ fragte ich, meine Wut bezähmend.

Vasquez beendete sein Frühstück und rollte sich dann eine Zigarette, ehe er sich zu antworten herabließ:

„Welchen Gewinn ich mir davon verspreche, Senor? Erstens habe ich hier diese wertvolle Uhr,“ und er zog meinen „Repeater“ aus seiner Tasche. „Ferner habe ich diese Börse hier, die nach meiner Berechnung etwa tausend Dollar in amerikanischem Gelde enthält. Und endlich werde ich eine höchst amüsante Nacht genießen. Sie bilden sich doch nicht ein?“ — und jetzt stand er auf —

„Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich mir die Pfüße und Fußtritte, die Sie mir — mir, dem Vasquez — zu verabreichen wagten, gefallen lassen werde, ohne mich dafür zu rächen?“

„Du Schurke!“ schrie ich wütend, „du weißt doch recht gut, daß ich dich nur deshalb schlug und trat, weil du mich berauben wolltest.“

(Fortsetzung folgt.)

„Vita“ meldet aus Livorno, das Zentralkomitee für Albanien rüste ungeachtet aller Abmachungen und Gegenmaßnahmen der Regierung eine Expedition nach Albanien mit großer Rührigkeit aus. „Vita“ bemerkt, man werde nun sehen, wie die Regierung mit diesen Enthusiasten fertig werden wird. — Das Organ des Komitees für Albanien, „La Terza Italia“, gibt die Richtigkeit der Nachrichten des „Vita“ zu und meint, die Regierung sei selbstverständlich in diplomatischen Sorgen, werde aber unmöglich verhindern, daß einzelne Staatsbürger vom Rechte der ihnen gewährleisteten Freizügigkeit nach ihrem Belieben Gebrauch machen. Was zur Zeit des deutsch-französischen und des türkisch-griechischen Krieges möglich war, werde auch jetzt geschehen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Apanagefrage, die vor drei Jahren den Anlaß zu einer sehr heftigen Debatte in der Skupstina gegeben hatte, wurde einer prinzipiellen Lösung zugeführt. Statt der ursprünglich beabsichtigten 360.000 Dinars werden 240.000 Dinars als Apanage ausgesetzt, und zwar für den Kronprinzen 120.000, für den Prinzen Georg und die Prinzessin Helena je 60.000.

Wie aus Friedberg gemeldet wird, treffen der Zar und die Zarin bereits im Juni zu längerem Aufenthalt auf Schloß Friedberg ein. Während der Anwesenheit des russischen Kaisers in Deutschland soll eine Begegnung zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm auf Schloß Wilhelmshöhe stattfinden, und zwar zu einer Zeit, in der der Herzog von Connaught, der Onkel des Königs Georg, als Gast des deutschen Kaisers auf Wilhelmshöhe sein wird. Dieser Begegnung dürfte ein Besuch des Kaisers Wilhelm beim Zaren in Friedberg vorausgehen.

Den Blättern zufolge haben die Kabinette der Schutzmächte Aretas versprochen, die Frage der Vollstreckung der Urteile der mohammedanischen Scheriatengerichte durch die Konsuln untersuchen zu lassen und diesbezüglich bei der kretischen Regierung einzuschreiten.

Der antigriechische Boykott hat sich besonders in Smyrna verschärft. Die Weinberge zweier Hellenen wurden zerstört. Die Polizei von Smyrna hat fünf Griechen ottomanischer und einen Griechen hellenischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen.

Das chinesische auswärtige Amt hat den russischen Gesandten in Peking aufgefordert, daß die russischen Truppen von der Mignize zurückgezogen werden. Der Gesandte antwortete, er habe keine Vollmacht hierzu.

Zu den Kämpfen in Yemen wird gemeldet: Nach den der Posten zugekommenen ergänzenden Berichten über das Einrücken der Expeditionstruppen in Sanaa griff am 3. April der rechte Flügel der türkischen Armee die Rebellen in Messabschid, der linke Flügel die Nachhut in Sulat an. Die Rebellen erlitten große Verluste; die Truppen hatten neun Tote und elf Verwundete. Am 5. April kämpften die Truppen gegen etwa 1000 Rebellen, welche beim Paß Afr den Truppen in die Flanke fielen. Die Rebellen wurden vertrieben, worauf sich das Expeditionskorps mit der aus Sanaa ausgerückten Garnison vereinigte und in Sanaa einzog. Die Bevölkerung empfing die Truppen mit Begeisterung. Die Stadt war illuminiert. Die kleineren Stämme in der Umgebung von Sanaa sowie die Sihan- und Beniharris-

Stämme und ein Teil des Hemban-Stammes haben sich unterworfen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das größte Österei der Welt.) Eine eigenartige Vorosterüberfischung hat der bekannte amerikanische Millionär David Hartley seinem Schwiegerjohnne Tommy Brandes und seiner Tochter bei ihrer Rückkehr von der Hochzeitsreise bereitet. Auf dem Landgut Ellis-Connor sollte, wie der Schwiegerpapa den jungen Eheleuten versprochen hatte, eine Villa für sie hergestellt sein. Als nun der Tag der Rückkehr herangekommen war und das junge Ehepaar sich im Automobil nach dem Landgut begab, sahen die jungen Leute zu ihrer Überraschung, daß an der Stelle, wo die Villa stehen sollte, ein Haus nicht zu sehen war. Dafür aber leuchtete ihnen eine riesige weiße Fläche entgegen, die sie für eine Luftschiffhalle hielten. Als sie nahe heranliefen, sahen sie, daß die Fläche ein Ei von ungeheuren Dimensionen war. Auf diesem Ei war auf der einen Seite eine Inschrift: „Östern 1911“ und auf der anderen Seite war zu lesen: „Ein kleines Ei dem jungen Ehepaar!“ Die beiden Gatten mußten über dieses kleine Ei, das einen Inhalt von ungefähr 20.000 Kubikmetern hatte, lachen, wenn sie auch ziemlich ratlos davor standen. Die junge Frau wußte wohl, daß es sich um irgend einen Scherz ihres zu Wizen stets aufgelegten Vaters handelte. Den Inhalt dieses Östereies konnte sie sich aber auch nicht erklären. Während sie noch ziemlich ratlos davor standen, ertönte plötzlich aus dem Innern des Pappiees Musik und Gesang. Dabei begann sich plötzlich die obere Hälfte des Eies langsam in die Höhe zu heben. Zu gleicher Zeit drehten sich die Seitenteile des Eies um ihre eigene Achse, und allmählich kam ein entzückendes Häuschen mit allem Zubehör zum Vorschein, das sich aus der Eierschale löste. Wie in einem Märchen war in dem Hause ein richtiges Tischleineddach aufgetan, eine Musikkapelle stand in dem Vorhofe und mehrere Gäste saßen bereits an der festlichen Tafel unter Vorsitz des Gastgebers Hartley. Man wartete nur noch auf das junge Ehepaar, und dann begann die Einweihungsfeierlichkeit. Es war eine echt amerikanische Senfation für die oberen Hundert, an der ein Vermögen verschwendet wurde.

— (Die Flucht eines Einbrechers.) Aus Kaposvar, 16. d., berichtet man: In der nahegelegenen Ortschaft Belmajor wurden heute mehrere während der Nacht verübte Einbrüche entdeckt. Die Gendarmerie eruierte überraschend schnell den Täter in der Person des notorischen Verbrechers Alexander Jojt. Dieser hatte sein Versteck in einer verlassenen Garba aufgeschlagen, wo er auch die Beute seiner vielen Raubzüge aufstapelte. Die Gendarmen wollten sich vorsichtig dem Hause nähern. Doch plötzlich stürzte Jojt aus dem Hause und nahm Reißaus. Ihm nach die Verfolger. Eine Jagd spielte sich nun mit kinematographischer Schnelligkeit ab. Als der Flüchtling der Aufforderung, sich zu ergeben, keine Folge leistete, gaben die Gendarmen mehrere Schüsse nach ihm ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Jojt lief weiter durch Wald und Wiesen. Plötzlich ereignete sich etwas Unerwartetes. Bei den Polgarder Weinfulturen, wo der Schienenstrang der Plattensee-Bahn vorüberzieht, brauste eben der Schnellzug vorüber. Der flüchtende Einbrecher schwang sich mit einem plötzlichen Entschluß auf das Trittbrett eines Waggons und der Zug jauste weiter. Die gesoppten Gendarmen liefen zur nächsten Eisenbahnstation, um den Zug in der nächsten Station fassen aufzuhalten und den Zug nach dem Flüchtling ab-

zufuchen. Dieser war aber schlauer, denn vor der genannten Station sprang er wieder vom fahrenden Zug herab und verschwand in den Feldern.

— (Ungewöhnlicher Tod.) Auf sonderbare Weise kam diesertage in Maasdorf, Kreis Rötten, die 61jährige Frau des Maurers Franz Kindermann ums Leben. Sie stürzte mit einer Leiter um, als sie auf den Heuboden steigen wollte, und fiel kopfüber in ein daneben stehendes Wasserfaß. Mit dem Kopf in dem Faß stehend, wurde sie tot aufgefunden.

— (Einen weiblichen Polizeidirektor und einen weiblichen Bürgermeister) hat die amerikanische Stadt Sunnewell in Kansas. Die Ernennung einer Dame zum Polizeidirektor ist die unmittelbare Folge der Wahl eines weiblichen Bürgermeisters. Erstere hat in den letzten Tagen, letztere aber bereits vor einer Woche stattgefunden. Frau Ella Wilson, die Bürgermeisterin, wählte Frau Rosa Osborn aus einer ganzen Reihe von Bewerberinnen um die Stelle eines Polizeidirektors, wobei der Unstund Ausschlag gab, daß die gewählte Dame eine eifrige Vorkämpferin der Mäßigkeitsbewegung ist, weswegen sich die Bürgermeisterin verspricht, daß die neue Polizei-„Directrice“ energisch gegen Trunkenbolde und Spieler vorgehen werde.

— (Wie Bernard Shaw heiratete,) das liefert einen nicht uninteressanten Beitrag zu seinem Wesen. Es ging dabei, wie überall im Leben des Meisters der Paradoxe, gegen alle Regel zu. Er hat in seiner Frau eine reizende Lebensgefährtin und begeisterte Helferin bei seiner vielfachen Tätigkeit gefunden, die ihn, nachdem er durch einen Unfall schwer gelitten hatte, durch treue Pflege zur Gesundheit und körperlichen Frische zurückbrachte. „Ich war sehr krank, als ich heiratete“, hat Shaw selbst einmal erzählt, „ein richtiges Brad auf Krüden, in einem alten Jacket, das die Krüden zu Lumpen zerrieben hatten. Als Zeugen bei der Trauung hatte ich meine Freunde Graham Wallas von der Londoner Schulbehörde, Henry Salt, den Biographen Shelleys, und De Quincey gebeten, und diese waren natürlich zu Ehren des großen Tages in ihren besten Anzügen erschienen. Der Beamte, der die Trauung vornahm, konnte sich nicht denken, daß ich der Bräutigam wäre; er hielt mich vielmehr für den unvermeidlichen Bettler, der nun einmal zu allen Hochzeitsgesellschaften gehört. Ihm schien Wallas, der beträchtlich über sechs Fuß mißt, durchaus als der Held des Tages, und so schied er sich an, ihn seelenruhig mit meiner Braut zu verheiraten, bis schließlich Wallas, dem seine Worte doch für jemand, der nur als Zeuge erschienen war, zu verhängnisvoll erschienen, im letzten Moment unerschließlich wurde und den Preis mir überließ.“

— (Die Tragkraft unseres Haupthaars.) Ein Mensch hat bekanntlich durchschnittlich 30.000 Haare auf seinem Haupte. Jedes Haar von etwa 10 Zentimetern Länge kann, ohne zu reißen, ein Gewicht von 180 Gramm tragen, folglich könnte man mit 30.000 Haaren eines Menschen eine Last von mindestens 108 Zentnern tragen! Die Kopfhaut würde das allerdings nicht zulassen, man müßte die Haare schon abschneiden. Immerhin gab es Akrobaten, die, mit dem Kopfe nach unten hängend, an ihrem geflochtenen Haar vier bis fünf Menschen getragen haben! Noch Größeres leisteten die Chinesen mit ihren langen dunklen Zöpfen. Die Römer waren klüger: sie fertigten Seile aus abgeschnittenen Haupthaaren an und benützten diese zu ihren Katapulten, den gewaltigen Stein schleudermaschinen. Auch die Japaner fennnen die Festigkeit des Haupthaars. Sie fertigen gleichfalls Seile daraus, aber nur aus Frauenhaaren. Diese gelten als „heilige Seile“ und werden insbesondere auch jedem Kriegsschiffe mitgegeben.

Gleiches Maß.

Roman von A. L. Lindner.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank, das hätte man schon eher haben können“, murmelte er. „Ich kann nicht erwarten, daß alle Erinnerungen nun ebenso schnell vernichtet sein werden, aber vielleicht werden sie etwas eher verblasen, nun dies greifbare Zeichen dahin ist. Zehn lange Jahre und nichts als Opfer und Entfagen, und beständig unter solch einem Schatten zu leben — das könnte, meine ich, die strengste Gerechtigkeit befriedigen. Es ist unter Umständen härter, mit dem Leben als mit dem Tode bestraft zu werden. Ihn hat jedenfalls vor allen das leichtere Los getroffen. Des Daseins Plagen nicht kennen zu lernen, in der Erinnerung der Seinen idealisiert, in unveränderter Jugend fortzuleben, während ich —“. Der Eintritt des Dieners rief ihn aus seinen Grübeleien. Der Assistentarzt wünschte den Herrn Professor in einer amtlichen Angelegenheit zu sprechen.

Olden runzelte die Stirn. „Jetzt noch? Was war denn nun schon wieder los?“

„Ich lasse bitten“, sagte er misznutig.

Dr. Frehse, ein joviales, dickes Männchen mit leuchtender Glase, schnupperte umher.

„Was haben Sie denn hier getrieben, Herr Professor, es riecht so brenzlich.“

„Nur ein paar Papiere verbrannt.“

„Ach so. Muß auch mitunter sein. Ja, ja, wohl-tätig ist des Feuers Macht.“

„Und Ihr Anliegen, wenn ich bitten darf?“ fragte Olden; sein Ton klang schroff. Die alleweil etwas zu lordiale Art seines Assistenten reizte ihn heute mehr als gewöhnlich und er gab sich keine Mühe, das zu verbergen. „Gott steh uns bei, heute abends ist er wieder

in der richtigen Stimmung“, dachte der kleine Doktor.

„Am liebsten verpeiste er einen mit Haut und Haar.“

„Ich werde mich nach Kräften bemühen, mich kurz zu fassen“, sagte er etwas pikiert.

Oldens kurze herrische Art und Weise war seinem jungen Assistenten oft schwer erträglich. Dann begann er seinen Vortrag und sein Chef gab ihm keinerlei Veranlassung zu denken, daß er etwa nicht ganz bei der Sache sei.

II.

Frau von Knorrings Villa lag als letzte in der langen Reihe schmucker und teilweise etwas phantastisch aufgeputzter Gebäude, die sich außerhalb des alten Tores zu beiden Seiten des breiten Fahrwegs bis weit in die Anlagen hineinzogen. Exklusiv Ruhe und Stille herrschte hier draußen. Lastwagen und ähnlichen Lärm verursachendes Fuhrwerk ward nicht geduldet, die Equipagen, deren Insassen zu Visiten oder spazieren fuhren, machten auf dem gut erhaltenen Wege wenig Geräusch, und selbst das drang nur gedämpft zu den Wohnräumen hinauf, da breite, durch schmiedeiserne Gitter abgeschlossene Vorgärten die Häuser von der Fahrstraße trennten. Frau von Knorring konnte dem modernen Bienenstil mit seinen Türmchen, Galerien, Teppichen und Studverzierungen wenig Geschmack abgewinnen. Der ganze Schmuck ihres kleinen, soliden Heims bestand in zwei großen Erfern, mit Blumen und schönen Blattgewächsen gefüllt, und trug ebenso wie seine Besitzerin den Stempel anspruchsloser Vornehmheit. Dasselbe Verschmäh billigen Effekts zeigte sich auch in der Zimmereinrichtung, die auf den ersten Blick beinahe einfach anmutete. Wer aber genauer hinsah, entdeckte freilich überall die Spuren gebiegenen, lange ererbten Reichtums in den schweren, geschnittenen Möbeln, den guten Gemälden — lauter Originale — keine Kopien — und

den mancherlei Gegenständen von hohem Kunst- und Altertumswert.

In dem geräumigen Salon, dessen geöffnete Flügel-türen den Einblick in ein behagliches Wohnzimmer und weiterhin in ein hübsches kleines Bouboir eröffneten, ging Klara Allinger langsam hin und her. Sie gehörte zu den Menschen, die man sich unter keinen Umständen in kleinen, engen Verhältnissen vorstellen kann, ihre ganze Erscheinung forderte den Rahmen vornehmer Eleganz fast nicht mehr heraus, als die ihrer Pflegemutter, und kam sozusagen erst auf golddurchwirtem Hintergrund so recht zur Geltung. In irgend einer bescheideneren Umgebung hätte sie nur den Eindruck eines schönen, aber unpraktischen Luxusgegenstandes gemacht, hier jedoch schien sie völlig an ihrem Platz.

Obwohl zu allen Zeiten von tadelloser Freundlichkeit, galt sie für eine kalte Natur, und dies Urteil schien nicht so unberechtigt. Es gab nur sehr wenige Menschen, die mit ihr über die Formen konventionell gesellschaftlichen Verkehrs hinausgekommen waren. Für gewöhnlich schenkte und empfing sie wenig Vertrauen, nicht einmal in ihrer Badfischzeit hatte sie die Gefühls-ergüsse schwärmerischer Freundschaft gekannt und in späteren Jahren hielt ein gewisser Zug überlegener Gleichgültigkeit ihre Altersgenossinnen von ihr fern. Das lebhaft flutende gefellige Leben einer größeren Stadt nimmt den meisten Menschen Lust und Muße, schwierige Naturen eingehender zu studieren, und so kam es, daß Klaras Charakter für gewöhnlich ganz falsch eingeschätzt wurde. Außer ihrer Pflegemutter ahnten nur wenige, welche Tiefen von Leidenschaftlichkeit in ihr verborgen waren, daß ihre Kälte und Zurückhaltung nur eine Maske war, die sie in einer Art seelischer Schamhaftigkeit über ihr innerstes Empfinden zu verwerfen liebte. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Kinderschutz- und Fürsorgeverein im Gerichtsbezirk Udria.

(Schluß.)

In der Stadt Udria artet die allenthalben übliche „Totenwache“ bei aufgebahrten Leichen zur Nachtzeit immer mehr zu einem groben Unfuge, einer keineswegs unbedenklichen, ja geradezu strafgesetlich verpönten Unsitte aus. Während anderwärts die Totenwache von einer oder zwei Personen ausgeübt wird, begnügt man sich in Udria damit nicht. Das Leichenzimmer muß voll von Leuten sein, und jung und alt nimmt an dieser dem Toten geweihten Pietätsbezeigung teil. Stirbt ein Kind, so versammeln sich abends zur Totenwache die Kinder aus der ganzen Umgebung. Zumeist ist das betreffende Lokale gar winzig klein, doch die Totenwache findet unter den Kindern einen so großen Zuspruch, daß im dichtgedrängten Lokale kein freies Plätzchen erübrigt. Dagegen, daß Kinder an der Bahre erscheinen, um ihrem liebverstorbenen Genossen den letzten Gruß zu entbieten und in frommer Andacht ein Gebet für ihn zu verrichten, kann sicherlich kein Anstand erhoben werden. Allein, daß sich Kinder in der durch Leichengeruch und Miasmen aller Art verpesteten Luft dem zweifelhaften nächtlichen Vergnügen hingeben und in dem kleinen, für Massenansammlungen durchwegs ungeeigneten Lokale stundenlang — von der Dämmerung bis zur Mitternacht oder noch länger — verweilen, kann schon aus sanitären Rücksichten nicht gebilligt werden. Doch nicht nur in diesem Belange besteht die Unsitte. Um die Kleinen wach und munter zu erhalten, muß es eine „Hez“ geben. Für größere Spiele gebricht es am Raum, dazu langt das ohnehin kleine, vollgepfropfte Leichenzimmer nicht aus. Deshalb muß zu einem einfacheren Zerstreungsmittel gegriffen werden, denn ein wirkliches, reines Spiel kann vom ethischen Standpunkte der Vorgang nicht genannt werden, der sich angeht der aufgebahrten Leiche abwickelt.

Mit besonderer Vorliebe wird anlässlich der Totenwache das sogenannte „Richterspiel“ arrangiert.

Dem eine gebeugte Stellung einnehmenden Kinde werden von einer sitzenden Person die Augen zugehalten, damit das Kind nicht sieht, was in dessen Umgebung geschieht. In dieser Position muß es erraten, welcher von den im Halbkreis gruppierten Teilnehmern ihm den Schlag mit der Hand beigebracht hat. Dieses Erraten ist jedoch für ein ungeschicktes Kind keine Leichtigkeit, denn die am Spiele auch teilnehmenden erwachsenen Burtschen gehen da mit allem Raffinement zu Werke. Das Kind muß daher solange ausharren und sich mißhandeln lassen, bis es durch die Ungechlichkeit eines anderen Kindes erlöst wird. Die armen Kinder sind hierbei der Brutalität halbwilliger Burtschen schonungslos ausgeliefert. Regelmäßig hinterläßt dieses „Richterspiel“ am Körper des teilnehmenden Kindes sichtbare Merkmale und Folgen. Wohl könnte der Täter, der dem Kinde eine körperliche Verletzung zugefügt hat, strafgerichtlich belangt werden, denn es ist kein Spiel mehr, wenn hierbei die körperliche Sicherheit gefährdet wird, doch das Kind begibt sich nicht zu Gericht und es ist niemand da, der die Anzeige erstatten würde. Ohne Kläger aber gibt es keinen Richter.

Dieser grobe Unfug bildete den Gegenstand einer eingehenden Beratung des Kinderschutzes- und Fürsorgevereines. Da die Totenwache in der geschilderten Art keineswegs dem Pietätsgeföhle entspricht und auch vom sanitären Standpunkte höchst bedenklich und verwerflich erscheint, wurde vom Vereine der Beschluß gefaßt, die Angelegenheit zur Kenntnis der zuständigen Behörde zwecks Abhilfe durch geeignete Maßnahmen zu bringen.

Die Vereinsvermittlung hatte zur Folge, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Voitsch gemäß § 7 des kais. Patentes vom 20. April 1854, R. G. Bl. Nr. 96, die Teilnahme Jugendlicher an der Totenwache unter Strafe verboten hat.

Mögen die Waisenträte, Eltern, Ernährer und Erzieher von Kindern darauf Bedacht nehmen, auf daß die beklagenswerte Unsitte ehestens ausgeremert werde.

* * *

In Udria gibt es keine eigentlichen jugendlichen Landstreicher, zumindest solche nicht, welche Lust zum Bagieren außerhalb Udria hätten. Sogar ein erwachsener Udriener entschließt sich nicht leicht dazu, die Stadt auf die Dauer zu verlassen, wenngleich sich ihm eine noch so verlockende günstige Gelegenheit bietet. Unser Verein hat in dieser Hinsicht seine bitteren Erfahrungen. Wenn es ihm auch gelang, irgendeinen Udriener Burtschen in einer Lehrstelle außerhalb Udria unterzubringen, waren in der Regel alle Opfer an Mühe und Kosten vergebens, denn in kurzer Zeit kehrte der Knabe nach Udria zurück und er war zur Rückkehr zum Lehrmeister nicht mehr zu bewegen.

Obgleich demnach hietorts Fälle jugendlicher Landstreicherei der gedachten Art selten vorkommen, sind es dafür andere Mängel und Mißstände, die vom verderb-

lichen Einflüsse auf die geistige und sittliche Entwicklung des Kindes sind. Im vergangenen Jahre standen vor dem Vormundschaftsrichter ungefähr 15 teils schulpflichtige, teils schulentwachsene Knaben, die sich die Ungehörlichkeit zuschulden kommen ließen, daß sie in den Wäldern umherstreifend Brutstätten und Nester der Vögel aus hoben und zerstörten, die Eier vernichteten, die jungen Vögel quälten, ihnen vom lebenden Körper die Feder ausrupften, die Glieder abschnitten und abbrachen und überhaupt in der gräßlichsten Weise mit ihnen vorgingen. Von solch unerhörter, das menschliche Empfinden aufs tiefste verletzenden Gefühllosigkeit wendet sich der Erwachsene mit Entrüstung und Abscheu ab. Welch nachteiligen und verderblichen Einfluß muß jedoch ein so schändliches Beginnen auf das kindliche Gemüt ausüben!

Gewiß gehört die Vogelquälerei unter jene Auswüchse, welche der Müßiggang und das arbeitslose Umherschweifen der zahlreichen jugendlichen Burtschen zeitigt hat, die, im Alter von 14 bis 16 Jahren stehend, leider keine richtige Verwendung und Beschäftigung in Udria finden; nichtsdestoweniger muß mit allen zulässigen Mitteln dahin gearbeitet werden, daß der schändlichen Gewohnheit des Vogelquälens ein für allemal Einhalt getan werde.

Unserer aufrichtigen Freude begegnete deshalb das Landesgesetz vom 20. Juli 1910, L. G. für Krain Nr. 27, welches zum Schutze der nützlichen Vögel erlassen wurde. Nach diesem Gesetze wird nicht nur das Fangen und Töten von Vögeln, sondern namentlich auch das Entfernern oder Zerstören von Nestern, das Ausnehmen oder Vernichten der Eier und der jungen Brut usw. strenge bestraft. Die Untersuchung und Bestrafung dieser Übertretungen steht der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu. Alle öffentlichen Behörden als Gemeindevorsteher, die k. k. Gendarmerie, das Forst-, Jagd- und Feldschutpersonal sowie alle öffentlichen Aufsichtsorgane, sind verpflichtet, jede wahrgenommene Übertretung des Vogelchutzgesetzes der Bezirkshauptmannschaft zur Kenntnis zu bringen.

Von diesem Gesetze erwarten wir auch für Udria eine heilsame Wirkung. Es möge ihm nur jedermann zur Geltung zu verhelfen trachten.

— (Vom Forstdienste.) Der Herr Landespräsident hat den Forstgehilfen der politischen Verwaltung Gustav Kordon in Kirchheim zum provisorischen Bezirksförster in Zirkniz ernannt.

— (Lehrbefähigungsprüfungen.) Zu den Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen, die bei der hierländischen k. k. Prüfungskommission morgen beginnen, haben sich 4 Kandidaten und Kandidatinnen für Bürgerschulen sowie 31 Kandidaten und Kandidatinnen für allgemeine Volksschulen gemeldet. Die Prüfungen werden Samstag den 29. d. zu Ende geführt werden.

— (Graf Deblinsche Stiftungsplätze für Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1911/1912 kommen in den k. u. k. Militär-erziehungs- und Bildungsanstalten zwei Graf Deblinsche Stiftungsplätze mährischer Abteilung zur Besetzung. Anspruch auf diese Stiftungsplätze haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivill- oder dem Militärstande angehören, vorzugsweise Jünglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, die wahrhaft arm sind, ein gutes moralisches Betragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Jünglinge der erwähnten Abelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. Die Bewerber um diesen Stiftungsplatz haben die mit: 1.) dem Nachweis des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, 2.) dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, 3.) dem Sittenzugnisse, 4.) dem Tauf- und Geburtschein, 5.) dem Impfungszeugnisse, 6.) dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. u. k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und 7.) mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnisse für das verlossene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marineakademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschulen versehenen Kompetenzgesuche bis 1. Mai unmittelbar bei der k. k. mährischen Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgesuchen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben versorgt sind, einen Stiftungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungsplatzes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen und, wenn der Stiftungsfonds zur Deckung der Kostgelder nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugewähren. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. u. k. Militärrealschulen am 1. September, an den k. u. k. Militärakademien am 21. September und an der k. u. k. Marineakademie in Fiume am 16. September l. J. beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militär-Unterrichtsschule der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— (Kriegshunde bei der Landwehr.) Mit 1. Mai l. J. erhalten auch die Kompanien des zu einem Gebirgsregiment umgewandelten Landwehreinanziereregiments Laibach Nr. 27 Kriegshunde, für deren Erhaltung die Unterabteilungen ein Kostpauschale von 20 K monatlich beziehen. Bei den Tiroler Landesjäger-Regimentern sind Kriegshunde schon seit vier Jahren eingeführt und haben sich vollkommen bewährt. Sie werden einerseits als Sanitätshunde abgerichtet mit der Bestimmung, verunglückte Leute suchen zu helfen und ihnen die erste Labung zuzutragen, andererseits werden sie im Vorpostendienst den Bedekten zugewiesen, um durch ihre Aufmerksamkeit deren Dienst zu erleichtern. Dagegen haben die Versuche, durch die Kriegshunde Munition in die vordere Gefechtslinie zutragen zu lassen, bisher zu keinem günstigen Ergebnisse geführt.

— (Ausstellung von Amateurarbeiten der Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen und deren Angehörigen.) Im Jahre 1908 wurde anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers auf Anregung des Sektionschefs Dr. v. Röll eine „Kaiserjubiläumstiftung zum Zwecke der Fürsorge für Kinder von Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen“ ins Leben gerufen. Das dieser Stiftung zur Verfügung stehende Kapital erreicht zwar bereits die Höhe von nahezu 400.000 K, gleichwohl genügt es bei dem großen Personalstande der Staatsbahnen nicht, um dem angestrebten Zwecke gerecht zu werden. Es hat sich daher der „Verein zur Förderung der Kaiserjubiläumstiftung zum Zwecke der Fürsorge für Kinder von Bediensteten der k. k. österreichischen Staatsbahnen“ behufs Vermehrung der Mittel der Stiftung gebildet. Dieser Verein veranstaltet nach dem Muster einer im vorigen Jahre in Kraufau mit großem Erfolge abgehaltenen Ausstellung unter der Patronanz des Eisenbahnministeriums eine Ausstellung von Amateurarbeiten der Bediensteten der österreichischen Eisenbahnen und ihrer Angehörigen zugunsten des Stiftungsfonds, welchem die Eintrittsgelder zugeführt werden sollen. Es soll in dieser Ausstellung zur Darstellung gebracht werden, was von diesen Bediensteten und ihren Angehörigen in künstlerischer und kunstgewerblicher Beziehung auf dem Gebiete der Hausindustrie und auf verwandten Gebieten an eigenartigen Erzeugnissen geschaffen wird. Die Ausstellung wird demnach insbesondere Werke der Malerei, Bildhauerei, Kleinplastik, Schnitzerei, der Zeichenkunst (Lithographien, Radierungen usw.), der Stiderei, Spitzen- und Teppicharbeiten, ferner Produkte der Tischlerei und Schmiedekunst, verschiedene Erfindungen, Modelle und dergl. enthalten. Die angemeldeten Objekte werden vor ihrer Zulassung einer sorgfältigen Sichtung unterzogen werden. Im Hinblick auf den wohlthätigen Zweck des Unternehmens hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Ausstellungskomitee mehrere Räume im Hochparterre des Zubaus zum Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, 1. Bezirk, Wollzeile Nr. 45, welches letztere jedoch mit der Ausstellung sonst in keiner weiteren Beziehung steht, kostenlos zur Verfügung gestellt. In diesen Räumen wird die Ausstellung in der Zeit vom 6. bis 22. Mai dieses Jahres abgehalten werden. In die Ausstellung soll auch eine Kollektion von Gegenständen aus dem österreichischen Eisenbahnmuseum, insbesondere Eisenbahnmünzen und Medaillen einbezogen werden. Dem Zentralkomitee der Ausstellung gehören Seine Erzellenz der Eisenbahnminister Dr. Glabinski als Ehrenpräsident, ferner Ihre Erzellenz Frau Flora v. Derschatta als Präsidentin und Sektionschef Dr. v. Röll als Vizepräsident an.

— (Notimpfung.) Anlässlich des Auftretens der Blattern in der Umgebung Laibachs wurden von den staatlichen und städtischen Amtsärzten 6840 Notimpfungen vorgenommen.

— (Von den Blatternkranken.) Von den sieben im Notspitale verpflegten Blatternkranken sind fünf bereits rekonvaleszent und deren Entlassung verzögert sich nur aus dem Grunde, weil die Abschuppung noch nicht vollendet ist. Die beiden anderen Kranken, ein 29-jähriger Arbeiter und ein 14monatliches Kind, fiebern noch hoch; deren Zustand ist ernst. — Neue Blatternfälle kamen seit 7. d. M. nicht vor.

— (Spende.) Herr Apotheker Richard Eusnik in Laibach hat für die Blatternrekonvaleszenten 10 K gespendet.

— (Vortrag.) Dienstag abends hielt Frau Lina Kreuter-Galle im großen Saale der Tonhalle eine Vorlesung über die Kunststadt Florenz, gestützt auf eigene Anschauungen anlässlich eines wiederholten Aufenthaltes in der herrlichen Stadt. Frau Kreuter-Galle besprach vorerst in knappen Umrissen die Florentiner Stadtgeschichte, von der alten etruskischen Niederlassung bis zu ihrem Höhepunkte unter Lorenzo de Medici il Magnifico, der als Staatsmann, Feldherr, Gelehrter, Dichter und Kunstkennner eine große Künstlernatur mit einer edlen Fürstenseele vereinte, der, wie A. v. Keumont zutreffend sagt, „mit dem Kultus der Pietät die Wiederbelebung der Alten, mit freudiger, aber noch ungewisser Ahnung die Eröffnung neuer Bahnen anstrebte, auf der Schwelle zwischen zwei großen Epochen, Abendrot zugleich und Morgenröte...“ Der Zuhörer gewann einen Überblick über die farbenprächtige Zeit der Medici, die Zeit der italienischen Renaissance, deren Geschichte bei der Beschreibung der einzelnen geschichtreichen Paläste, vom Hause der Medici an, in Erinnerung gerufen wurde. An der Hand von 200 feinausgeführten, kunstvollen Lichtbildern schilberte nun die Vortragende die Herrlichkeiten der Stadt Florenz mit deren ewigen Werken, mit deren unerlöschlichem Reichtum, in der jede Straße eine Welt für die Kunst ist,

in der jeder Stein mit tausend Zungen spricht, deren Mittelpunkt die Schaubühne eines Theaters von weltgeschichtlicher Bedeutung war. Das Publikum folgte den Ausführungen von Frau Kreuter-Galle mit gespannter Aufmerksamkeit und dankte durch warmen Beifall sowie Widmung eines prächtigen Blumenstraußes. — Die ebenso interessante wie lehrreiche Vorlesung hätte einen stärkeren Besuch verdient. Den Vortrag beehrten Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Baron Liechtenberg samt Gemahlin sowie andere Honoratioren mit ihrem Besuche.

(Wieviel der Staat Pensionen zahlen muß.) Im Jahre 1869 betrug die Zahl der Empfänger staatlicher Pensionen 51.567 Personen, im Jahre 1908 mehr als das Doppelte, 106.264 Personen. Die Zahl der Pensionisten ist von 6371 im Jahre 1869 auf 25.176 im Jahre 1908, in demselben Zeitraum die Zahl der pensionsberechtigten Witwen von 8288 auf 25.962, die Zahl der Erziehungsbeiträge von 4513 auf 19.749 gestiegen, während die Zahl der Provisionen infolge der immer weiter fortschreitenden Einbeziehung der Provisionsberechtigten in die Pensionsberechtigung in dem gleichen Zeitraum von 25.046 auf 21.688 gesunken ist. — Nicht minder interessant ist der Vorschlag des Pensionswesens. Im Jahre 1865 waren veranschlagt 24.171.700 Kronen, im Jahre 1910 dagegen 99.000.000 Kronen. In dem gleichen Zeitraum sind gestiegen: die Pensionen der Beamten und Diener von 12.075.992 Kronen auf 59.361.890 Kronen, die Witwenpensionen von 4.940.496 Kronen auf 24.527.027 Kronen, die Erziehungsbeiträge von 377.886 Kronen auf 3.004.241 Kronen, während die Provisionen trotz der Verminderung der Zahl der Provisionsberechtigten von 3.269.230 K auf 6.273.717 Kronen gestiegen sind. Die Abschreibungen und Sterbequartale sind von 102.610 Kronen auf 1.710.520 Kronen gestiegen.

(Gelöbniß.) Wie man uns mitteilt, haben gestern die fünf Mitglieder des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines, die im Juli v. J. vom Laibacher Gemeinderat zu Bürgern ernannt worden waren, in die Hand des Herrn Landesregierungsrates Ritters von Laßan ihr Gelöbniß als Bürger abgelegt. Es sind das die Herren Stricel, Turk, Dintar, Leutgeb und Barle. Nach dem Gelöbniß begaben sie sich zum gewesenen Bürgermeister, Herrn Direktor Hribar, um ihm ihren Dank abzustatten. Dieser ließ dem Wunsche Ausdruck, daß der Feuerwehr- und Rettungsverein auch unter dem künftigen Bürgermeister so eifrig und gewissenhaft wie zur Zeit seiner Amtsführung wirken möge.

(Todesfall.) Vorgestern abends ist in Triest Herr Landesregierungsrat i. R. Dr. Ludwig Thomann Edler von Montalmar einem Schlaganfall erlegen. In Triest geboren, hatte der nunmehr Verblüdete seinerzeit lange Jahre als Bezirkshauptmann in Gottschee, dann als Landesregierungsrat in Laibach gewirkt, wo er das Kultusreferat führte. Nach der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand nahm Herr Dr. v. Thomann dauernden Aufenthalt in seiner Vaterstadt und war seither hier auf patriotischem und humanitärem Gebiete unablässig tätig. Er gehörte bis zum Tode der Direktion des Triester Vereines Austria und dem Ausschusse des Landesvereines der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuze in Triest an. Seine Majestät der Kaiser zeichnete ihn im vorigen Jahre in Anerkennung seiner hervorragenden gemeinnützigen Tätigkeit durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone aus. Herr v. Thomann erreichte ein Alter von 60 Jahren. An seiner Bahre trauern seine Gattin, geborene Frein von Albori, ein Sohn und ein großer Verwandtenkreis. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags statt.

(Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern abends um 7 Uhr 21 Minuten 24 Sekunden Beginn einer Fernbebenauszeichnung. Einatz des zweiten Vorläufers um 7 Uhr 29 Minuten 15 Sekunden, Hauptbewegung von 22 Millimeter um 7 Uhr 48 Minuten 49 Sekunden, Ende gegen 9 Uhr 24 Minuten. Herdentfernung über 5000 Kilometer.

(Aus der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates in Rudolfswert vom 13. d. M.) Nach Verifizierung des Sitzungsprotokolles vom 12. Jänner wurde die kurrente Erledigung der wichtigsten Geschäftsstücke zur Kenntnis genommen und sodann zur Beratung der Sitzungsstücke geschritten. Der gestellte Antrag, zwecks Besetzung der Oberlehrerstelle an der Volksschule in Prečna und einer Lehrstelle an der Volksschule in St. Lorenz bei Großlax, gelangte zur Annahme. Vier Geldaushilfsgesuche wurden befürwortend höheren Orts vorgelegt. Einem Lehrer wurde die fünfte Dienstalterszulage zuerkannt und einer Lehrerin die Vereblichung gestattet. Die Revision der bisherigen Wegentschädigung für exkurrierende Religionslehrer wurde in Beratung gezogen und eine Erhöhung der Kilometergelder beschlossen.

(Feuer in einer Kirche.) Während des am 16. d. in der Kirche in Groß-Brusnice abgehaltenen Gottesdienstes kam auf einem neben der Kanzel befindlichen Altare dadurch ein Feuer zum Ausbruch, daß sich eine brennende Kerze zur Seite neigte und die leicht brennbaren Altarverzierungen in Brand setzte. Der die Messe lesende Pfarrer mußte sich auf kurze Zeit vom Altare entfernen. Inzwischen löschten einige herbeigeeilte Männer das Feuer aus. Ein Unfall ereignete sich nicht. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

(Das Zeichen des Geistes.) Oskar A. S. Schmitz wirft in einem feingeschliffenen Artikelchen in „Über Land und Meer“ die bedeutame Frage auf:

„Woran erkennt man die gescheitene Leute?“ — und kommt zu dem Schluß: Wir besitzen ein ganz unfehlbares Zeichen der wirklichen Geistesheit. Es ist der Humor. Nicht als ob derjenige der gescheiteste sei, der den meisten Humor hat, das ist ebenso wenig der Fall, als derjenige am meisten sieht, der die besten Augen hat. Es muß noch manches andere hinzukommen. Aber der Humor ist ein sicheres Symptom dafür, daß jemand nicht ganz inferior sein kann, während der fehlende Humor mit ebensolcher Sicherheit darauf schließen läßt, daß jemand nicht von Grund auf ein gescheiter Mensch ist. Er kann daneben klug, begabt, schlau, fix, weiß Gott was alles sein, aber diese Grundgeistesheit, die aus einem Menschen spricht, der das Leben stets von der rechten Stelle anschaut, der — wie man sagt — das Herz auf dem rechten Fleck hat, ist ohne Humor nicht denkbar.

(Tödlicher Unfall.) Aus Anlaß der Auferstehungsprozession waren am 16. d. M. früh mehrere Knaben, unter ihnen der 15 Jahre alte Franz Pelc aus Prib, Gemeinde Seifenberg, mit dem Glockenläuten im Kirchturme in Hinnach beschäftigt. Während die große Glocke im vollen Gange war, wollte Pelc bei einem Turmfenster nachsehen, ob die Prozession bereits begonnen habe. Dabei ging er so unvorsichtig vor, daß ihn die Glocke erfaßte und ihn mit dem Kopfe an die Mauer drückte, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Unglückliche war Schüler der 1. Gymnasialklasse in Rudolfswert und weilte aus Anlaß der Osterfeiertage bei seinen Eltern.

(Der erste Aufruf) auf dem Rosenbacher Berge wurde heuer am 19. d. M. vernommen. Auf dem Golobec war er schon am 16. d. M. gehört worden.

(Selbstmord.) Gestern nachmittags hat sich der 21jährige, dienstlose Kaffeekoch Franz Perse aus Sankt Margareten in Untertrain im Schlafzimmer der Kaffeehausbediensteten in hiesigen Kasino mit einer bisher noch nicht ermittelten Säure vergiftet. Perse war ein Jahr im Kasino beschäftigt gewesen und verließ dann, da er bei einem Advokaten einen Dienst als Bureau-diener gefunden, seine Stellung. Weil er aber den neuen Posten verlor, ging er mittags unbemerkt in das auf dem Dachboden gelegene Schlafzimmer, wo ihn ein Bediensteter auf dem Bette liegend antraf. Als er ihn über seine Bitte ein Glas Milch brachte, war Perse bereits tot. Nach der polizeilichen Tatbestandaufnahme wurde die Leiche in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

(Erzeffe.) Diesertage verübte ein Mann in einem Gasthause einen solchen Erzeß, daß ein Sicherheitswachmann einschritt und ihn aus dem Lokal entfernte. Auf der Römerstraße machte nachts ein betrunkenen Friseur von seinen Stimmitteln so ausgiebigen Gebrauch, daß ein Sicherheitswachmann erschien und ihn in den Kotter steckte. Vorgestern abends erzeierte ein bezechter Stadtkamer vor dem Jubiläumssarmenhanse in solcher Weise, daß ihn ein Sicherheitswachmann mit dem Zellenwagen in den Arrest abführen ließ. Ein betrunkenen Fleischergehilfe rempelte vorgestern abends einen auf dem Ambrozplatz stehenden Sicherheitswachmann an und beschimpfte ihn, weil er ihn wegen schnellenfahrens angezeigt hatte. Zwei Kameraden des Gehilfen, die hinzu kamen, zogen ihn mit Gewalt nach Hause. Diese Begrüßung wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

(Eine Betrügerin.) Ein 22jähriges Mädchen, angeblich eine Näherin aus Unter-Siska, besuchte im vorigen Monate einige Tage hindurch ein Gasthaus in der Bahnhofgasse. Die Kellnerin folgte ihr einen dunkelbraunen Stoff im Werte von 36 K zur Anfertigung eines Kleides aus und übergab ihr außerdem eine braune Jade und eine grünliche Bluse im Gesamtwerte von 35 K als Muster. Daraufhin ließ sich die Näherin im Gasthause nicht mehr sehen.

(Wer ist der Eigentümer?) Unlängst brachte eine unbekannte Frauensperson zu einem Verzehrungssteuer-aufseher fünf Schachteln mit einer Menge verschiedenfarbiger Hemdblüsten und Bänder und holte sie bis heute nicht ab. Die Gegenstände wurden der Polizei übergeben. Der Eigentümer wolle sich im städtischen Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, melden.

(Verdächtiges Gut.) Anlässlich einer polizeilichen Revision fanden die Detektive bei einem hiesigen Gewerbetreibenden verschiedene Frauenwäsche, rotemärkt mit den Buchstaben M. L., und Frauenkleider. Die Eigentümerin wird aufgefordert, sich ehestens im Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, zu melden.

(Ein diebischer Schuhmachergehilfe.) Der schon wiederholt wegen Diebstahles abgestrafte 25jährige Schuhmachergehilfe Bartholomäus Zatlter aus Jezica stand bei einem hiesigen Schuhmacher in Arbeit. Als er kürzlich aus der Arbeit trat, konstatierte der Meister den Abgang von 19 K, die in einer Lade in der Werkstatt aufbewahrt gewesen waren. Gestern wurde der verdächtige Gehilfe in der Stadt durch einen Sicherheitswachmann verhaftet; er gestand sogleich den Diebstahl ein. Nach der Tatbestandaufnahme wurde der Franke und etwas schwachsinnige Bursche enthaftet.

(Fahrraddiebstahl.) Unlängst wurde in Bischoflad dem Schlosser Luznar ein vor der Werkstatt gestandenes und auf 100 K bewertetes Fahrrad, Marke Puch, das zur Reparatur gebracht worden war, durch einen unbekannteten Täter entwendet.

(Gefunden.) Ein goldener Zwider, eine silberne gedeckte Taschenuhr, ein Bajonett, ferner ein silbernes Armband mit mehreren Anhängeln. Auf dem Südbahnhofs wurden gefunden: zwei Spazierstöcke, ein Saß Samen, ein Damenregenschirm, ein Überzieher, ein Hut und ein schwarzer Schleier.

(Verloren.) Ein geflochtenes Handtäschchen mit mehreren Schlüsseln, ein goldenes Kettenarmband, eine weiße Schärpe, eine goldene Brosche, ein Geldtäschchen mit 16 K, eine goldene Halskette mit einem Anhängelchen in Form eines Aleeblattes und ein samtenes Geldtäschchen mit 8 K.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage hat sich gestern nur wenig geändert; das tiefe Minimum im Westen hat sich noch weiter vertieft, das Maximum im Osten verstärkt; die von Osten nach Westen gerichteten Druckgradienten haben sich dementsprechend bedeutend verstärkt und verursachen in Mitteleuropa ziemlich lebhaft südöstliche Winde. In ganz Österreich herrscht fast durchwegs heiteres, warmes Wetter; in den nördlichen Alpenländern weht starker Föhn. Die Temperaturen sind allgemein im Steigen begriffen. In Laibach gestaltete sich auch gestern die Witterung günstig. Nachmittags überzog sich der Himmel bei südlichen Winden mit leichten Wolken und abends kam es zu leichtem, kurz andauerndem lokalem Strichregen. Nachts heiterte sich der Himmel wieder auf. Der Luftdruck ist labierend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille 11,1 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,1, Klagenfurt 6,6, Görz 9,2, Triest 10,8, Pola 8,7, Abbazia 8,5, Agram 12,4, Sarajevo 7,2, Graz 7,4, Wien 8,9, Prag 7,3, Berlin 15,6, Paris 10,6, Nizza 12,4, Neapel 11,3, Palermo 12,8, Algier 18,5, Petersburg 4,7; die Höhenstationen: Obir 0,4, Sonnblick — 5,3, Sants — 1,4, Semmering 9,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Tagsüber warmes, zu lokalen Niederschlägen geneigtes Wetter bei südlichen Winden.

(Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Marus Spilek, Sieder, 28 Jahre, Radetzkystraße 11; Stanko Ref, Sicherheitswachmannssohn, 3 Jahre, Kastellgasse 7; Theresia Mohorko, Keuschlersgattin, 37 Jahre, Alex Piler, Tischler, 46 Jahre, Maria Pozenel, Pflegekind, 3 Tage — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Goethe in Krakau.) Im Krakauer Vereine zur Erhaltung der Denkmäler Krakaus hielt bei seiner Jahresversammlung Professor Krzyzanowski einen Vortrag über einen bisher unbekannteten Aufenthalt Goethes in Krakau. Goethe kam mit Herzog Karl August am 5. September 1790 in Krakau an und blieb zwei Tage, besuchte die Wawelburg, fuhr dann nach Wieliczka, besichtigte die Salinen und fuhr nach Czenstochau, um dort die wundertätige Mutter Gottes zu besuchen. In Krakau wohnten Goethe und der Herzog mit Gefolge im Einkehrhause in der Rowstagasse. Dort soll eine Gedentafel angebracht werden.

(Der Merker.) Das soeben erschienene Heft Nr. 13 enthält eine Reihe schöner Aufsätze, aus welchen wir besonders hervorheben: „Chopin, Delacroix und George Sand“ von Lola Lorme, Fortsetzung von „Die Harmonisation in der Elektra“ von Walter Klein, „Der Gastdirigent Weingartner“ von Josef Reitter, „Friedrich Haase“ von Eugen Jsolani, „Guklows Dramatik“ von Walter von Molo, „Der Kampf um das Theatergeseß“ von Fritz Teimann; ferner einen Einakter „Eine Partie Schach“ von Franz Theodor Esokor, zwei hübsche Gedichte, und zwar „Stimmen“ von Richard Schaukal und „Entfesselter Sturm“ von Stephan Fingal sowie eine inhaltsreiche Rundschau von Richard Specht, Dr. Max Graf, Dr. R. S. Hoffmann, Hans Wantoch, Ludwig Allmann, Berthold Viertel u. a. Als Beilage: Friedrich Haase (2 Blatt), Figuren und Szenenbilder zu Franz Theodor Esokors „Eine Partie Schach“ von Eduard Stella. Als Musikbeilage bietet das Heft ein Lied von Lise Mayer, „Frühlingsankunft“.

(Ein Tolstoj-Museum in Petersburg.) In Petersburg hat die feierliche Eröffnung eines Tolstoj-Museums stattgefunden. Das Museum enthält alles, was sich auf das Leben und Wirken Tolstoj's bezieht. Zum Leiter des Museums ist der bekannte Biograph Tolstoj's Birjutov ernannt worden.

(„Naša bodočnost.“) Inhalt der 4. Nummer: 1.) Drag. Humel: Mit Hand und Verstand. 2.) Doktor R. M.: Über Tirol nach Italien. 3.) P. Strugulca: Das Turnen einst und jetzt. 4.) Jv. S.: Einiges aus der Sternkunde. 5.) Anzeiger für den Sokol-Nachwuchs. 6.) Feuilleton.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Aufstand in Albanien.

Salonichi, 18. April. Die Malissoren überfielen das von mohammedanischen Arnauten bewohnte Dorf Dinorodece, machten zehn Personen nieder und äscherten vier Häuser ein. Vor dem Einlangen der Truppen ergriffen sie die Flucht.

Konstantinopel, 19. April. Über Beschluß des Ministerrats wird der Oberkommandant der Expedition in Albanien eine Proklamation erlassen, wonach den nach Montenegro geflohenen Malissoren eine dreitägige Frist gewährt wird, nach deren Ablauf jedoch das Geseß strengstens angewendet werden soll.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko, 19. April. Die Antwort der mexikanischen Regierung auf die Waffenstillstandsvorschläge enthält

einige Bedingungen von geringerer Bedeutung, gegen die, wie man glaubt, von revolutionärer Seite keine Einwendung erhoben werden wird. Man nimmt an, daß man keine Zeit verlieren werde, um über die Bedingungen für den Abschluß eines dauernden Friedens einig zu werden. Es geht das Gerücht, daß die Revolutionäre folgende Bedingungen stellen: Rücktritt des Präsidenten Diaz, eine sofortige Abänderung der Wahlgeseze und die Ernennung de la Barras zum provisorischen Präsidenten bis zur Entscheidung durch die vorzunehmenden Wahlen.

Stabilimento tecnico in Triest.

Triest, 19. April. Heute hat unter dem Vorzuge des Verwaltungsrates Dr. Richetti die 42. ordentliche Generalversammlung des Stabilimento tecnico triestino stattgefunden. In dieser wurde mit Stimmeneinhelligkeit die Bilanz pro 1910, die einen Reingewinn von 1.534.694 Kronen aufweist, genehmigt und beschloffen, nach statutenmäßiger Dotierung des Reservefonds auf die Vorzugs- und Stammaktien eine Dividende von je 5 Prozent und eine Superdividende von je 12 Prozent zu zahlen.

Brand.

Kobasza, 19. April. Das Holzlager der gräflich Miseschen Holzhandlungsgesellschaft ist abgebrannt. Das Feuer, das gestern um 6 Uhr abends bemerkt worden war, konnte erst heute um 6 Uhr morgens lokalisiert werden. Der Schaden beträgt eine Million Kronen.

Eine Lawine.

Perm, 19. April. Im Orte Petropavlovsk hat eine Lawine die Dorfkirche zerstört. Drei Personen sind ums Leben gekommen, drei sind schwer verletzt worden.

Ein gestrandeter Dampfer.

London, 19. April. „Lloyds“ meldet aus Kapstadt: Der portugiesische Postdampfer „Lusitania“, der von Mozambique nach Lissabon unterwegs war, ist bei Bellows Rock auf Grund geraten und droht vollkommen zu werden. Eine Hilfsexpedition ist dahin abgegangen.

Kapstadt, 19. April. Die Strandung des portugiesischen Dampfers „Lusitania“ hat in dichtem Nebel stattgefunden. Eine Dame ist ertrunken, ein Schiffsjunge wird vermisst. Ein Rettungsboot des Postdampfers kenterte während es auf den Strand geleht wurde. Hierbei ertranken zwei Insassen des Bootes. Die übrigen Passagiere sind gerettet worden.

London, 19. April. Wie ein bei der Admiralität aus Simonstoun eingegangenes Telegramm mitteilt, sind die Passagiere und die Besatzung des portugiesischen Postdampfers „Lusitania“, insgesamt 800 Personen, teils von dem englischen Kreuzer „Tort“, teils von dem Schleppdampfer „Scotsman“ übernommen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 8. bis zum 15. April 1911. Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Brabče (44 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Mariafeld (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Ralek (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Nöschnach (12 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Homec (1 Geh.), Moräntsch (1 Geh.); der Bläschenauschlag im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Barthelma (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Sairach (2 Geh.); die Mäde bei Pferden im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Senojetich; im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen. Schweinepest im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Marein (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Kreuzdorf (1 Geh.), Obergurk (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Brunnndorf (1 Geh.); die Geflügelcholera im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Zikle (9 Geh.).

Erlöschen ist:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Nafas (7 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Vormarkt (4 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Bresowitz (1 Geh.), Petich (1 Geh.), Terjain (1 Geh.).

St. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 15. April 1911.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Kallmeyer Hade, Schönheit und Gesundheit des Weibes durch Gymnastik, K 216. — Kanghi-Tschu, Deutschland, der Kaiser und der Simplicissimus, K 240. — Kantshky R., Parlamentarismus und Demokratie, K -90. — Kawrasky Dr. Th. v., Russische Handelskorrespondenz für Anfänger, K 1-56. — Kiefer Arthur, Der Mensch, V.: Spezielleres, K -72. — Klein Dr. A. und Gerling Reinh., Der Heilmagnetismus, K 1-60. — Kleinlogel Dr. Ing. Adolf, Über das Wesen und die wahre Größe des Verbundes zwischen Eisen und Beton, K 2-88. — Klinik für Psychische und nervöse Krankheiten, landwirtschaftliche Winterschulen und ländliche Fortbildungsschulen, gbd. K 1-56. — Knapp Prof. Dr. Ludwig, Leitfaden für Hebammen zur Erlernung und Einübung der äußeren sowie der inneren Untersuchung Schwangerer und Ge-

bärender, K 1-20. — Knobloch W., Meßapparate und Meßmethoden für den praktischen Installateur und Monteur elektrischer Stark- und Schwachstromanlagen, K 5-04. — Knoche P., Rechenunterricht und Denzprinzip, K -60. — Kohnmann Curt, Fabriktschulen, eine Anleitung zur Gründung, Einrichtung und Verwaltung von Fortbildungsschulen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter, K 4-32.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 17. April. Blaf, Moriarty, Private; Langer, Direktor; Weiß, Fühl, Huhjerl, Rde.; Erban, Professorkandidat, Wien. — Hajon, Kaufmannsgattin, Cilli. — Dr. v. Janovitch, Advokat, Budapest. — Feist, Kfm., Solingen. — Rauh, Ott, Apotheker, München. — Cernetic, Kfm.; Paulin, Ingenieur; Scotti, I. u. I. Oberst, Görz. — Cohn, Kommerzienrat, Berlin. — Dr. Alexani, Advokat; Polzer, Baumeister, Triest. — Dr. Lapojne, Advokat, Stein. — Kozielek, Frankl, Rde., Brünn. — Hirsch, Kfm., Paris. — Valer, Direktor, Markt Löffler.

Am 18. April. Noc, Pfarrer, Treffen. — Dr. Dezelic, Bibliothekar, Agram. — Glumac, Priv., Dubrovnik. — Glumac, Pfarrer, Spalato. — Rudolfsova, Advokatensgattin, Sonobitz. — Dragitsch, Jug., Belgrad. — Waldhieser, Griesbach, Stadtbeamten, München. — Anster, Fabrikant; Böhm, Priv.; Buzdaric, Wokat, Seeger, Leichtmann, Jurjovic, Freund, Sollerder, Kölsbig, Hegenauer, Müller, Jmel, Flaschner, Bid, Rde.; Bah, Jug., Wien. — Jusi, Pfarrer, Poltsnit. — Stiglic, Beamter; Tartario, Kfm.; Godina, Besitzer; Baskjancic, Kfm., Triest. — Krippner, Regierungsrat, Bostkoviz. — Deutsch, Direktor, Aufig. — Traeger, Priv.; Lajel, Rde., Dresden. — Volc, Kaufmannsgattin, Fiume. — Dr. Schaubach, Richter, Tschernembl. — Brig, Kfm., Littai. — Krize, Kaplan, St. Martin. — Susnik, Theologe, Laibach. — Orlich, Priv., Ponte. — Lovrencic, Dechant, Stein. — Lusa, Jug.; Kugler, Rde., Prag. — Kaufmann, Rde., Boglar. — Tschner, Rde., Brünn. — Heller, Kohn, Bid, Rde., Graz. — Vöschnigg, Priv., Rohitsch-Sauerbrunn. — Roubc, Inspektor, Wien. — Philipp, Rde., Szombathely.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 19. April and 20. April.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,6°, Normale 10,4°. Regen gestern abends.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Table with 6 columns: April, Herdistanz km, Beginn des ersten Vorläufers h m s, Beginn des zweiten Vorläufers h m s, Beginn der Hauptbewegung h m s, Maximum (Anschlag in mm) h m s, Ende der Aufzeichnungen h m. Data for Laibach, Belgrad, and Hamburg.

Am 14. April gegen 12 1/2 Uhr** Aufzeichnungen in Mineo, Catania und Messina. Am 15. April gegen 7 Uhr Fernbeobachtung in Moncalieri.

Bodennurruhe: Stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalspendel von Hebeur-Gebert, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiechert-Bendel, L = Ludmann-Bendel. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittelenuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser (187) 42-14

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Rölls Franzbranntwein und Salz beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntem antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 2.-. Täglicher Verband gegen Postnachnahme durch Apotheker R. Röll, I. u. I. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Rölls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 4

Kopfschmerz und Migräne, diese sehr verbreiteten Leiden unseres nervösen Zeitalters, sind besonders für das zarter organisierte weibliche Geschlecht höchst peinlich, obwohl auch Männer nicht davon verschont bleiben. Eingenommener Kopf und Neuralgie sind schmerzhaft Zugaben; sie lähmen auch die Energie und Freudigkeit des Schaffens zumal zu geistiger Arbeit. Viele Mittel werden empfohlen, aber an eines denken die Leidenden gewöhnlich nicht, obwohl die lästigen Erscheinungen oft mit träger Verdauung zusammenhängen. Überraschend ist es, wie günstig eine regere Stuhlentleerung, z. B. durch Hunyadi János Bitterwasser, auf das Gehirn, den Sitz jener Qualen, einwirkt, indem es dieses zarte Organ von Blutüberfüllung befreit. Wer dafür sorgt, daß täglich 1 bis 2 ergiebige Ausleerungen erfolgen, wird sich sehr bald freier im Kopfe fühlen. (668 c)

Großes, möbliertes Zimmer ist Knaffgasse Nr. 4, I. Stock rechts, sofort zu vergeben. Anzufragen daselbst. (1430) 2

Deutscher Theaterverein in Laibach. Die satzungsgemäße Jahreshauptversammlung des Deutschen Theatervereines in Laibach findet Dienstag den 9. Mai 1911 um 1/2 7 Uhr abends in seinem Amtlokal, Kasino, I. Stock statt. Tagesordnung: 1.) Wahl des Revisionsausschusses. 2.) Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes und Rechnungsabchlusses. 3.) Wahl der Mitglieder. 4.) Die Entscheidung über etwaige Anträge von Mitgliedern. Diese Anträge müssen schriftlich spätestens acht Tage vor der anberaumten Generalversammlung beim Vereinsauschusse eingebracht werden. Im Falle der Beschlußunfähigkeit der Versammlung wird eine halbe Stunde nach Eröffnung eine zweite abgehalten, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Handausgabe der Gesetze und Verordnungen für das Herzogtum Krain. Zusammengestellt vom k. k. Bezirkshauptmann i. R. Stefan Lapajne. I. Band: Gemeindeordnung und Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach. (Gesetz vom 17. Oktober 1910.) 12 1/2 Druckbogen. Preis broschiert K 1.-, gebunden K 1-80. II. Band: (1174) 10-9 Gemeindegesez u. Gemeindevahlordnung für Krain nebst 78 Judikaten zu den einschlägigen Bestimmungen der Gemeindeordnung und Gemeindevahlordnung. — Zwangsweise Einbringung öffentlich-rechtlicher Forderungen der Landes-, Bezirks- oder Konkurrenzfonds. 16 Druckbogen. Preis broschiert K 1-60, gebunden K 2-40. In beiden Landessprachen, beide Texte nebeneinanderstehend. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Verlagsbuchhandlung.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. April 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verzinsungen', 'Andere öffentliche Anleihen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 90.

Donnerstag den 20. April 1911.

3-1 St. 10.590. Razglas. Pri ustanovi baron Karol Flödnigovi za slepe in pri ilirski ustanovi za slepe je z začetkom solskega leta 1911/12 podeliti tri do štiri mesti.

(1413) 3-3 J. 1910. Konkursauschreibung. Am I. Staatsgymnasium in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1911/12 eine neu systemisierte wirkliche Lehrstelle für Geschichte und Geographie als Hauptfach mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache, am II. Staatsgymnasium in Laibach vom selben Zeitpunkte an eine neu systemisierte wirkliche Lehrstelle für Klassische Philologie als Hauptfach, slovenische oder deutsche Sprache als Nebenfach mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache zur Besetzung.

ljica in Kranjska gora, namesto dne 12., 13. in 14. junija l. 1911 vršil dne 12., 14. in 16. junija l. 1911. To se daje na občno znanje. Za c. kr. deželnega predsednika: Rudolf grof Chorinsky s. r.

(1402) 3-2 J. 873 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünfklassigen Volksschule in Laibach wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im kranjischen öffentlichen Volksschuldienst noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

3. 10.590. Kundmachung. Bei der Karl Freiherr von Flödnig'schen und bei der ilhr. Blindenstiftung sind mit Beginn des Schuljahres 1911/12 drei bis vier Plätze zu vergeben. Die Stiftpflichtigen werden im Blindeninstitute in Ljubljana, wofür sie mit dem Schulunterrichte am 16. September l. J. begonnen wird. Auf diese Stiftpflichtigen haben Anspruch in Krain geborene, arme, hilflose und blinde Kinder beiderlei Geschlechtes, insbesondere Waisen, welche gesund, bildungsfähig und wenigstens 7, jedoch nicht mehr als 14 Jahre alt sind.

3-1 J. 10.804. Kundmachung. der I. I. Landesregierung für Krain vom 12. April 1911, J. 10.804, betreffend die Verschiebung der für die Hauptstellung der Wehrpflichtigen im politischen Bezirke Radmannsdorf für das Jahr 1911 bestimmten Lage. Zu teilweiser Abänderung der hieramtlichen Kundmachung vom 20. März 1911, J. 8620, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Hauptstellung für die Gerichtsbezirke Radmannsdorf und Kronau anstatt am 12., 13. und 14. Juni am 12., 14. und 16. Juni 1911 stattfinden wird.

(1372) 3-3 J. 2184 U. Sch. R. Konkursauschreibung. An der I. I. Lehrerbildungsanstalt mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache in Laibach gelangt mit Beginn des Schuljahres 1911/12 die Stelle eines definitiven Übungsschullehrers zur Besetzung. Die Besuche, die auch die Angaben über eventuell anzurechnende Dienstzeit zu enthalten haben, sind bis 5. Mai 1911 beim I. I. Landeslehreramt für Krain in Laibach einzubringen.

(1420) 3-2 J. 2255. Kundmachung. Nachstehende Parteien haben beim I. I. Steueramte in Oberlaibach an der allgemeinen Erwerbsteuer unrealisierbare Ueberzahlungen, und zwar: Tomšič Johann per 9 K 53 h, Vidmar Michael per 1 > 67, Seliskar Apollonia per 1 > 08, Tomšič Johann per 1 > 08.